

# Die Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland<sup>1</sup>

Von

Dr. Kurt Stegen, z. Zt. im Felde

Mit 11 Abbildungen im Text und 9 Abbildungen auf Tafel 6—8

Unter den jungsteinzeitlichen Kulturgruppen, die wir in Niedersachsen antreffen, haben die Becherkulturen bislang eine stiefmütterliche Behandlung erfahren. Das ist für die Einzelgrabkultur insofern schwer verständlich, als diese doch einen der Bestandteile des späteren Germanentums darstellt. Begreiflicher dagegen ist es, wenn die Glockenbecherkultur außer Acht gelassen worden ist. Denn einmal kommen Funde der Glockenbecherkultur, wie man annahm, verschwindend selten in unserem Gebiet vor, und zum anderen handelt es sich dabei um eine fremde Gruppe, deren Auftreten keine Bedeutung beigemessen und die lediglich zur Kenntnis genommen wurde.

Diese Einstellung hat dazu geführt, die Einflüsse, die von der Glockenbecherkultur auf unsere nordwestdeutsche Becher-

---

<sup>1</sup> Der Aufsatz wurde während einesurlaubes im April 1942 in Hannover begonnen, wo mir die umfangreiche Bücherei des Landesmuseums zur Verfügung stand. Die letzten Abschnitte jedoch (Zeitstellung, Herkunft u. Schluß) wurden im Felde geschrieben. Das macht sich insofern bemerkbar, als infolgedessen die Möglichkeit, einschlägige Literatur einzusehen, für mich entfiel. Die Zitate dieser Abschnitte entbehren deshalb naturgemäß der nötigen Genauigkeit. Trotzdem habe ich mich bemüht, die Literaturangaben so eindeutig wie möglich zu machen, damit eine Nachprüfung des Gesagten mit nur etwas mehr Mühe erfolgen kann.

Die Literatur wird im Folgenden stets abgekürzt angegeben. Die Kürzungen sind aus dem am Schluß des Aufsatzes befindlichen Schriftumsverzeichnis zu ersehen.

Ein weiterer Aufsatz, der sich mit den Einflüssen der Glockenbecher auf die Einzelgrabkultur beschäftigt, soll im nächsten Nachrichtenheft erscheinen.

kultur ausgestrahlt sind, zu verkennen. Wenn diese auch nicht derartig stark waren, daß sie das Kulturbild oder etwa sogar die geschichtliche Entwicklung dieser Zeit bestimmt hätten, so sind sie jedoch erheblich stärker gewesen, als bisher gemeinhin angenommen wurde. Dies prägt sich schon rein äußerlich in der Menge des Fundstoffes aus.

Im ganzen nordwestdeutschen Raum können wir bislang siebzehn Becher bzw. Scherben von solchen, zwei Armschutzplatten und zwei westische Beile feststellen, eine Zahl, die zunächst überraschend hoch ist, wenn man bedenkt, daß das Ursprungsland dieser Kultur in Süd- bzw. Südwesteuropa zu suchen ist. Betrachtet man jedoch die ungeheure Expansionsfähigkeit der Glockenbecherkultur, die eine Überschwemmung ganz Süd-, Mittel-, Ost- und Westeuropas zur Folge gehabt hat, dann wird uns begreiflich, warum auch in Norddeutschland eine verhältnismäßig hohe Anzahl von Funden der Glockenbecherkultur auftritt.

Noch nicht berücksichtigt sind bei diesen Erwägungen die Anregungen stilistischer Art, die von der Glockenbecherkultur auf die nordwestdeutsche Einzelgrabkultur eingewirkt haben, und die in einem besonderen Aufsatz untersucht werden sollen.

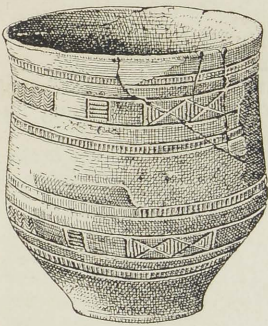
Wenn die Glockenbecherkultur auch ein Fremdkörper im Rahmen der nordwestdeutschen jüngeren Steinzeit ist, so bin ich doch geneigt anzunehmen, daß sich im Laufe der Zeit bei zunehmender Menge des Fundstoffes herausstellen kann, daß auch diese jungsteinzeitliche Gruppe ein Faktor innerhalb der nordwestdeutschen Becherkulturen gewesen ist und daß ihr ein gewisser Anteil an der Entwicklung zugestanden werden muß.

Aus diesem Grunde scheint mir eine Zusammenstellung sämtlicher bisher in Nordwestdeutschland — einschließlich Oldenburgs — bekanntgewordener Glockenbecherfunde berechtigt.

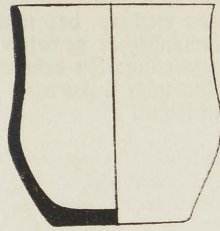
Es ist im Folgenden nur die Tonware aufgeführt. Die Beigaben sind jeweils bei den entsprechenden Bechern erwähnt und später in eignen Abschnitten behandelt. Die Fundorte sind innerhalb der einzelnen Provinzen alphabetisch geordnet.

## Provinz Hannover

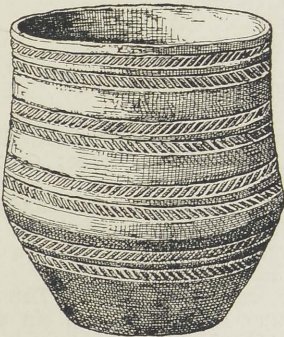
1. Arn um, Kr. Hannover. Landesmuseum Hannover. Abb. 2.  $\phi$  Boden: 7,2 cm; gr. Weite: 11,2 cm in Höhe von 4,6 cm;  $\phi$  Mdg.: 10,8 cm; Höhe 11,8 cm.  
Kleiner Glockenbecher mit weich geschwungenem Oberteil, scharfem, fast geknicktem Umbruch und breiter Standfläche.  
Unverziert.  
Einzelfund.
  
2. Arn um, Kr. Hannover. Landesmuseum Hannover. Abb. 1.  $\phi$  Boden: 7,1 cm; gr. Weite: 14,2 cm in 6,5 cm Höhe;  $\phi$  Mdg.: 12,4 cm; Höhe: 14,8 cm.  
Glockenbecher mit nur leicht geschwungenem Oberteil, kräftigem Umbruch, stark eingezogenem Unterteil und ziemlich kleiner Standfläche.  
Verzierung: Zwei gleiche Zonen, von denen die eine unter dem Rande, die andere um die größte Weite verläuft. Jede Zone besteht aus drei einzelnen Bändern: Zwischen zwei schmalen, senkrecht schraffierten Bändern ein breiteres, in dem metopenartig Rechtecke eingesetzt sind, die mit Tannenzweigmuster, wagerechten Linien oder sich kreuzenden Diagonalen ausgefüllt sind. Die durch die Diagonalen entstehenden Dreiecke oder Rhomben sind senkrecht schraffiert. Zwischen den verzierten Rechtecken befinden sich unverzierte Stellen.  
Lit.: Jacob = Friesen, Abb. 93.
  
3. Cete lo, Kr. Grafschaft Bentheim. Museum Bentheim. Taf. 6, 1.  $\phi$  Boden: 8,4 cm; gr. Weite: 11,5 cm in 3,0 cm Höhe;  $\phi$  Mdg.: 10,4 cm; Höhe: 10,0 cm.  
Kleiner, scharf profilierter Glockenbecher mit trichterförmigem Halse und bauchigem Unterteil. Das Profil ist durch drei schmale Wülste in vier Teile gegliedert. Die Verzierung besteht aus vier Bändern oder Zonen, die ebenfalls durch die Wülste gegeneinander abgegrenzt sind. Von oben nach unten: Eine Reihe tief eingestochener, senkrechter Striche, ein Band Tannenzweigmuster, ein breites Band, bestehend aus drei Reihen tief eingestochener, senkrechter Striche, ein gleiches Band, nur statt drei zwei Reihen senkrechter Einstiche.  
Fundumstände unbekannt.  
Lit.: St am p f u ß, S. 184.
  
4. Sittbergen, Kr. Lüneburg. „Roggenberg“. Museum Lüneburg 4858. Taf. 8, 2—4.  
Drei kleine Scherben eines Glockenbeckers.  
Verzierung: Größere Scherbe: Zwischen je zwei Parallelen ein Band aus ineinander liegenden, nachlässig angebrachten Winkeln. Mittelgroße Scherbe: Zwischen je zwei Wagerechten ein liegendes Kreuz, dessen Schenkel die Wagerechten schneiden. Kleine Scherbe: Eine Wagerechte, unter der anscheinend ein Winkelband angebracht war. Alles in Zahnstocktechnik. (Ähnliche Verzierung bei C a s t i l l o = P u r r i t a, La cultura del vaso campaniforme Taf. VII, 7 oder LCI, unten)  
Fundumstände: Vefefunde.  
Lit.: Größte Scherbe abgebildet bei Krüger, *MB.*, N. F. 3, S. 24 ff.



1



2



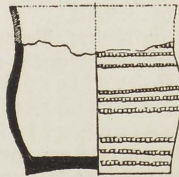
3



4



5



6

1—2. Urnum, Kr. Hannover. 3. Logabirum, Kr. Leer. 4. Logabirumerfeld, Kr. Leer. 5. Masendorf, Kr. Uelzen. 6. F.D. unbekannt, im Mus. Oldenburg. 1:4 nat. Gr.

Die Abbildungen 1, 3, 4 stammen aus: Jacob=Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 3. Aufl. S. 84.

5. Koldingen, Kr. Hannover. Landesmuseum Hannover. Nach Zeichnung im Landesmuseum Hannover. Abb. 7.  
Zwei aus mehreren kleinen Scherben zusammengesetzte Bruchstücke eines Bechers, der nach Art und Technik der Verzierung nur ein Glockenbecher gewesen sein kann.  
Verzierung: Zu erkennen sind noch zwei etwa  $1\frac{1}{2}$  cm breite, von rechts nach links bzw. links nach rechts schraffierte Bänder. Zahnstocktechnik.

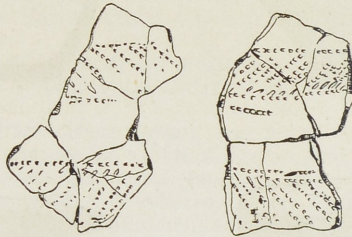


Abb. 7. Koldingen, Kr. Hannover. 1:2 nat. Gr.

6. Logabirum, Kr. Leer. „Sieben Berge“ Museum Leer. Abb. 4.  
Ø Boden: 7,8 cm, gr. Weite: 13,8 cm in 7 cm Höhe; Ø Mdg. 13,7 cm; Höhe: 14 cm.

Breiter, ziemlich plumper Glockenbecher mit abgesetztem annähernd zylindrischem Halbe. Rand nach innen schräg abgestrichen, nach außen leicht verdickt. An der Übergangsstelle von Bauch zu Hals leichte Einkehlung. Breite Standfläche.

Die Verzierung besteht aus sechs wagerechten Bändern. Der Hals ist durch Bitterbänder verziert. Unter der Einkehlung ein Band aus zwei weitläufigen, sich überschneidenden Zickzackbändern zwischen zwei einfachen Linien. Darunter folgen zwei gleiche Bänder wie am Hals. Nach unten wird die Verzierung abgeschlossen durch zwei parallele Linien, unter denen sich zwei weitläufige, nebeneinanderliegende Zickzacklinien befinden. Die Verzierung ist mit Zahnstock hergestellt.

Fundumstände: Beim Sandfahren am Südrande eines nicht mehr vorhandenen Hügels gefunden.

Lit.: Schrollner, *MM.* 10, S. 1 ff.

Jacob=Friesen, Abb. 92.

7. Logabirumerfeld, Kr. Leer. Museum Leer. 72. Abb. 3.  
Ø Boden: 8,2 cm, gr. Weite: 15,6 cm in 7,2 cm Höhe; Ø Mdg. 14,0 cm; Höhe: 16,8 cm.

Glockenbecher mit weich geschwungenem Profil. Die größte Weite liegt in der unteren Hälfte. Der Rand lädt leicht aus. Standfläche.

Die Verzierung besteht aus acht Bändern, von denen je zwei zu einer Gruppe zusammengefaßt sind. Die Bänder sind schraffiert und zwar jeweils das obere von rechts nach links und das untere von links nach rechts.

Fundumstände: Zusammen mit einem doppelkonischen Gefäß der Einzelgrabkultur und eisenzeitlichen Scherben in  $\frac{1}{2}$  Meter Tiefe beim Sandabfahren gefunden. Ob der Glockenbecher und das dop-

pelkonische Gefäß zusammengehören, ist unklar, aber wahrscheinlich. Sonstige Fundumstände unbekannt.

Lit.: Zylmann, RM. 2, S. 113 ff. Tafel III, 9.

Zylmann, Urgeschichte Abb. 58.

Jacob-Friesen, Abb. 94.

8. Masendorf, Kr. Uelzen. Verschollen. Abb. 5.

Annähernde Maße:  $\phi$  Boden: fehlt; gr. Weite: Etwa 10,0 cm (4 Zoll) in etwa 3,5 cm Höhe;  $\phi$  Mdg.: Etwa 9,2 cm; Höhe: etwa 10,0 cm (4 Zoll).

Nach der Form scheint es sich hierbei um einen Glockenbecher gehandelt zu haben. Auch die Verzierung, die in ähnlicher Form über den ganzen Raum verteilt ist, in dem Glockenbecher aufzutreten, weist auf einen solchen hin. v. Estorff schreibt dazu a. a. O.: „Becherförmiges Beigefäß; nach den Bruchstücken gezeichnet; fein geschlemmter, guther, wohlgebrannter, gelblicher Ton; vermuthlich aus freier Hand gearbeitet; die eingedrückte reiche und ansprechende Verzierung durch Punktirung hervorgebracht; c. 4 Z. hoch und eben so weit“.

Verzierung: Ein von links oben nach rechts unten schraffiertes Band; eine umlaufende Wagerichte; darunter ein gleiches Band wie oben, nur mit von rechts oben nach links unten verlaufender Schraffierung, eine umlaufende Wagerichte; als unterer Abschluß eine Wagerichte über Schrägstrichen. Nach der Zeichnung scheint es sich um Zahnstocktechnik zu handeln.

Lit.: v. Estorff. Spalte 109, Taf. XV, 4.

9. Mehringen, Kr. Vingen. „Mehringer Wald in der Umgebung des Steingrabes“, Slg. Lehrer Wellmann.

Näheres über die Scherben ist mir nicht bekannt. Ich fand eine Notiz darüber in der Akte Mehringen, Kr. Vingen, im Landesmuseum Hannover. In einem Brief von Wolf an das Landesmuseum Hannover vom 7. 8. 1933 heißt es über die Scherben: „Kann Ihnen nur mitteilen, daß der verstorbene Lehrer Wellmann drei Randstücke eines Glockenbeckers aus dem Mehringer Wald besitzt. Wie an den Scherben erkennbar, hatte er das gleiche Aussehen wie der Glockenbecher aus Logabirum (Leer). Zylmann S. 52, Abb. 58“.

10. Rethen, Kr. Hannover. Landesmuseum Hannover 2: 41. Abb. 8. Zwei Glockenbecherscherben. Die Oberfläche ist stark verwittert. Es sind noch zwei Bänder aus je drei Parallelen zu erkennen, zwischen denen anscheinend metopenartig schraffierte Rechtecke angeordnet waren.



Abb. 8. Rethen, Kr. Hannover. 1:2 nat. Gr.

11. T i s t e , Kreis Bremervörde, Morgenstern-Museum Wesermünde (Slg. HansMüller-Brauel 2000). Taf. 6, 2.  
 Ø Boden: 6,0 cm; gr. Weite: 10,8 cm in 5,0 cm. Höhe; Ø Mdg.: 12,0 cm; Höhe: 11,6 cm.  
 Glockenbecher mit S-förmig geschweiftem Profil, ausladendem Rande und Standfläche. Die größte Weite liegt in der unteren Hälfte.  
 Verzierung: Unter dem Rande und gleich oberhalb der größten Weite je eine Zone aus schrägen, punktierten Strichen, die von je zwei wagerechten, ebenfalls punktierten Linien eingefasst werden. Das obere Band ist von rechts oben nach links unten, das untere Band von links oben nach rechts unten schraffiert.  
 Fundumstände: Hügelgrab. Näheres unbekannt.
12. W e d d i n g e n , Kr. Goslar<sup>2</sup>. „Hinterm Kruggarten“. Mus. Goslar. Tafel 7, 1.  
 Ø Boden: 5,6 cm; gr. Weite: 12,0 cm in 5,8 cm Höhe; Ø Mdg.: 11,8 cm; Höhe: 11,6 cm.  
 Kleiner, breiter Glockenbecher, mit kurzem, trichterförmigem Hals, kugeligem Unterteil und mäßig breiter Standfläche. Schwärzlich lederfarben. Ton feinkörnig, mit etwas Glimmer.  
 Verzierung: Am Halsansatz schmales, von links oben nach rechts unten schraffiertes Band. Darunter eine breite Zone, in der drei metopenartig angebrachte Rechtecke mit senkrechtem Tannenzweigmuster mit einzelnen Säulengruppen abwechseln. Darunter in größeren Abständen wieder zwei in gleicher Weise wie oben schraffierte Bänder.  
 Fundumstände: Hockergrab.  
 Lit.: T h i e l e m a n n , Die Kunde 8, S. 63 ff. Taf. 8, 1.
13. W e d d i n g e n , Kr. Goslar. Museum Goslar. Taf. 7, 2.  
 Ø Boden: 5,5 cm; gr. Weite: 13,0 cm in 4,7 cm Höhe; Ø Mdg.: 12,5 cm; Höhe 11,0 cm.  
 Kleiner breiter Glockenbecher mit kräftigem, S-förmigen Profil, stark ausladendem, trichterförmigem Hals, stark bauchigem Umbruch und verhältnismäßig kleiner Standfläche.  
 Unverziert.  
 Fundumstände: Hockergrab.  
 Lit.: S. unter Nr. 12. Taf. 8, 2.
14. W e r l a , Gem. Burgdorf, Kr. Goslar<sup>3</sup>. Landesmuseum Hannover.

### Oldenburg.

15. N e e r s t e d t , Amt Wildeshausen. Mus. Oldenburg 5627/1. Abb. 9.  
 Ø Boden: 8,1 cm; gr. Weite: 13,3 cm in 7,0 cm Höhe; Ø Mdg.: 13,9 cm; Höhe 16,0 cm.  
 Ziemlich schlanker Glockenbecher mit weichem Profil, wenig ausladendem Rande, weichem Umbruch und Standfuß.  
 Verzierung: Fünf einfache von rechts oben nach links unten schraffierte Bänder, unregelmäßig über den ganzen Becher verteilt.

<sup>2</sup> Jetzt braunschweigisches Gebiet.

<sup>3</sup> Jetzt braunschweigisches Gebiet.

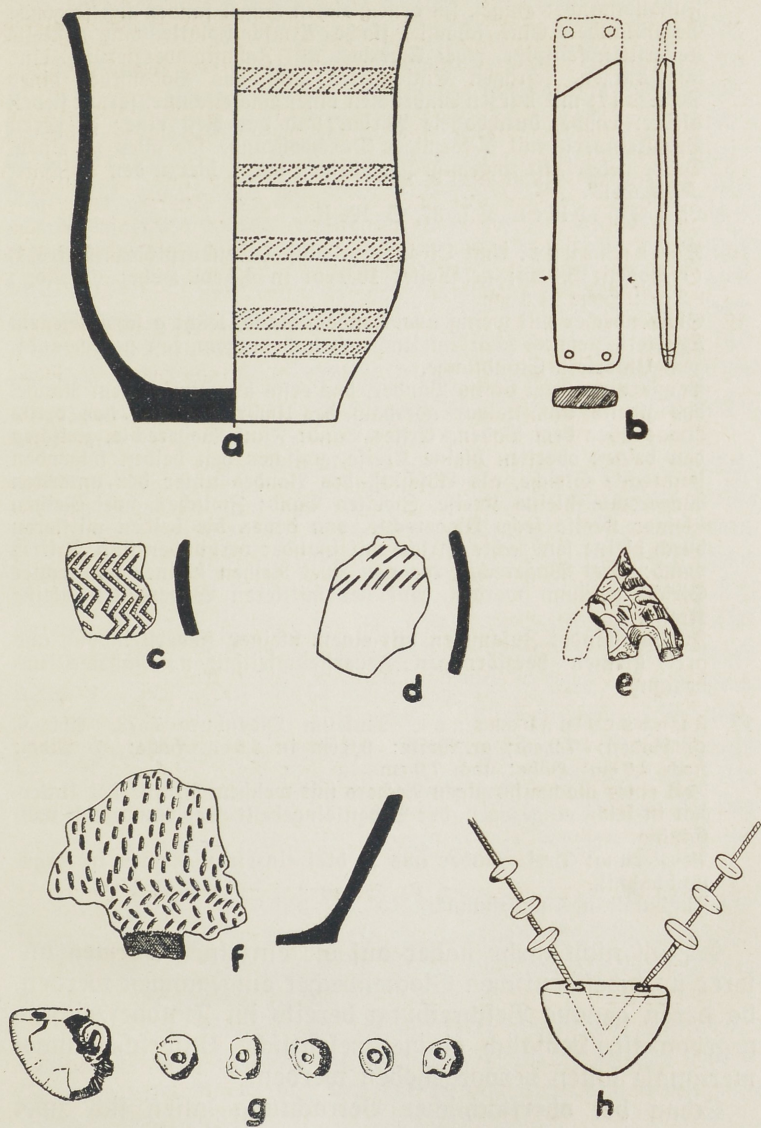


Abb. 9. Neerstedt, Gem. Dötlingen, Amt Wildeshausen.  
Etwa 1:3 nat. Gr.



Fundumstände: Hügel. In dem gleichen Hügel fanden sich folgende Gegenstände: Eine schmale, flache Armschutzplatte, eine gestielte Feuersteinpeilspitze, zwei Scherben mit Zahnstockverzierung, eine mit kurzen, schrägen Einschnitten und das Bodenstück eines Bechers (?) mit kurzen Eindrücken einer Wickelschnur, ferner sieben kleine, runde, durchbohrte Perlen und der Rest einer größeren Bernsteinperle mit V-förmiger Durchbohrung. Ob alles zu einem Grabe gehört, ist ungewiß. Im übrigen vergl. hierzu den Abschnitt „Beigaben“.

Lit.: Schröller, NJ. 37, S. 105 ff.

16. Neuenkrüge, Amt Oldenburg. Mus. Oldenburg 5528. Taf. 8, 1.  
 Ø Boden: 5,4 cm; gr. Weite: 10,0 cm in 4,4 cm Höhe; Ø Wdg.: 9,9 cm; Höhe 11,3 cm.

Glockenbecher mit wenig ausladendem Rand, leicht geschwungenem Oberteil, ziemlich scharfem Umbruch und kurzem, fast geradwandigem Unterteil. Standfläche.

Verzierung: Drei breite Bänder, das erste kurz unter dem Rande, das zweite unmittelbar oberhalb des Umbruches und das dritte etwas über dem Boden. Erstes Band: Fünf Wagerechte, zwischen den beiden obersten kleine Kreise, zwischen den beiden folgenden senkrechte Striche, als Abschluß des Bandes unter der untersten Wagerechte kleine Kreise. Zweites Band: Zwischen zwei Reihen kleiner Kreise sechs Wagerechte, von denen die beiden mittleren durch kleine senkrechte Striche miteinander verbunden sind. Drittes Band: Drei Wagerechte, die von zwei Reihen kleiner senkrechter Striche gesäumt werden. Auf der mittleren Wagerechten kleine Kreise.

Fundumstände: Zusammen mit einem kleinen Feuersteindolch und drei kleinen herzförmigen Feuersteinpeilspitzen. Näheres unbekannt.

17. Fundort unbekannt. Museum Oldenburg 5573. Abb. 6.  
 Ø Boden: 7,9 cm; gr. Weite: 9,6 cm in 4,5 cm Höhe; Ø Wdg.: noch 8,6 cm; Höhe: noch 7,0 cm.

Teil eines glockenförmigen Bechers mit weichem Profil. Der Unterteil ist leicht eingezogen, der Boden eingedellt. Der Rand fehlt vollständig.

Verzierung: Drei Bänder aus je drei einzelnen Reihen in Zahnstocktechnik.

Fundumstände unbekannt.

Es soll nicht mehr näher auf die einzelnen **Formen** unserer nordwestdeutschen Glockenbecher eingegangen werden, da deren genaue Beschreibung bereits im Fundverzeichnis gegeben ist. Lediglich einige wesentliche Unterscheidungsmerkmale sollen hervorgehoben werden.

Schon bei oberflächlicher Betrachtung lassen sich zwei Gruppen herausstellen. Die erste, deren besondere Kennzeichen das weichgerundete Profil, der meist verhältnismäßig hoch liegende Umbruch und der stets kurze Rand

sind, wird vertreten durch die Becher von Logabirumerfeld, Kr. Leer (Abb. 4), Masendorf, Kr. Uelzen (Abb. 5), Tiste, Kr. Bremervörde (Taf. 6, 2), Neerstedt, Amt Wildeshausen (Oldenburg) (Abb. 9a) und endlich die verzierten Becher von Arnum, Kr. Hannover (Abb. 1) und von Weddingen, Kr. Goslar (Taf. 7). Bei dieser Gruppe lassen sich wieder breitere und schlankere Formen unterscheiden. Während die breiteren Typen sich näher an die eigentliche Form der Blockenbecher anschließen (Höhe: gr. Weite = 1:1), wird den schlankeren Typen durch den hoch liegenden Umbruch und die weiche Formgebung eine stärkere Ähnlichkeit mit den Einzelgrabbechern verliehen. Bemerkenswert ist ferner die verschiedenartige Ausgestaltung der Ränder, über deren nähere Einzelheiten Fundverzeichnis und Abbildungen Auskunft geben.

Von dieser ersten Gruppe ist die zweite sehr deutlich unterschieden durch einen hohen, schwach geschweiften Hals, der auf einem breiten, stets kurzen Unterteil sitzt und von diesem durch einen geknickten Umbruch getrennt ist. Stücke dieser Form sind der unverzierte Becher von Arnum, Kr. Hannover (Abb. 2) und der Fund von Neuenkrüge, Amt Oldenburg (Taf. 8, 1). Möglicherweise ist auch der Becher unbekanntes Fundortes aus Oldenburg (Abb. 6) hier einzureihen. Da jedoch der Oberteil völlig fehlt, ist eine genaue Eingliederung nicht möglich. Für eine Variante dieses Typs möchte ich endlich den unverzierten Becher von Weddingen, Kr. Goslar (Taf. 7) halten, der alle wesentlichen Merkmale der zweiten Gruppe aufweist, jedoch einen kurzen, stark geschweiften Hals hat.

Diese zweite Gruppe scheint mir von besonderer Bedeutung zu sein, da sie die Vorform zu einem Bechertyp darzustellen scheint, der allgemein unter die Gruppe der Zonenkeramik eingereicht wird.

Die beiden Becher von Getelo, Kr. Grafschaft Bentheim (Taf. 6, 1) und Logabirum, Kr. Leer (Abb. 3) stellen eigene Formen dar, die keiner unserer beiden Gruppen eingereicht werden können.

Die vorliegenden Becherscherben lassen keine Rückschlüsse auf die ursprünglichen Formen zu.

Wie bei den Formen lassen sich auch bei den **Verzierungen** mehrere große Gruppen herausstellen, und zwar 1. die Gruppe der Zahnstockmuster, 2. die Gruppe der eingeschnittenen und 3. die der eingestochenen Verzierungen.

Verzierungen der ersten Gruppe zeigen die Becher von Logabirum, Kr. Leer, der Becher unbekanntes Fundortes aus Oldenburg und die Scherben von Roldingen, Kr. Hannover und Hittbergen, Kr. Lüneburg. Eingeschnittene Muster tragen die Gefäße von Getelo, Kr. Grafschaft Bentheim, Logabirumerfeld, Kr. Leer, Weddingen, Kr. Goslar und Neuenkrüge, Amt Oldenburg. Mit eingestochenen, aus kleinen, nebeneinandergesetzten Punkten bestehenden Mustern sind die Becher von Tiste, Kr. Bremervörde und Neerstedt, Amt Wildeshausen verziert.

Es würde zu weit führen, wollte ich jede einzelne Verzierung einer genaueren Betrachtung unterziehen. Ein Blick auf die Abbildungen überzeugt besser von der Mannigfaltigkeit der Muster, als Worte es vermögen. Es sei deshalb an dieser Stelle nur kurz darauf hingewiesen, daß das bei weitem am häufigsten auftretende Muster das Zonenmuster ist, das als einzelnes Band oder als Bandgruppe erscheint. Allen gemeinsam ist jedoch, daß zwischen den einzelnen Bändern oder Bandgruppen breite, verzierungsfreie Flächen liegen, ganz im Gegensatz zu der flächendeckenden Verzierung, die jeden freien Raum ängstlich vermeidet. Dadurch wird diese Verzierungsart naturgemäß wesentlich komplizierter, ohne jedoch pomphaft oder überladen zu wirken.

Betrachten wir Formen, Verzierungsmuster und Ziertechnik als geschlossenes Ganzes, so bietet sich unseren Augen ein außerordentlich reizvolles Bild, das ein beredtes Zeugnis ablegt von dem Kunstfönn der Hersteller dieser Tonware.

---

**Beifunde** zu unseren Glockenbechern sind verhältnismäßig selten. Man sollte annehmen, daß die zusammen mit Glockenbechern so außerordentlich häufig auftretenden Armschutzplatten auch in Niedersachsen zahlreich vorkämen. Wir sind jedoch bislang nur zwei Stück dieser Art bekannt geworden, und von diesen beiden ist nur eines im Zusammenhang

mit einem Glockenbecher gefunden worden. Es ist dieses die Platte aus dem Funde von Neerstedt, Amt Wildeshausen (Oldenburg) (Abb. 9b). Es handelt sich um eine schmale, leicht gewölbte, rechteckige Platte, der das eine Ende fehlt. Die Länge beträgt noch 12 cm, die Breite 2,6 cm und die Dicke 0,9 cm. Sie ist auf der Oberseite etwas eingetieft und zeigt Abnutzungsspuren. Es sind an der einen Schmalseite noch zwei Bohrlöcher vorhanden, jedoch befanden sich ursprünglich auch an den Ecken des weggebrochenen Stückes ebenfalls zwei Löcher. Die Platte besteht aus dunkelgrauem Tonschiefer.

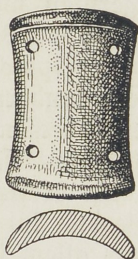


Abb. 10.

Die zweite aus Nordwestdeutschland vorliegende Armschutzplatte ist ein Einzelfund aus Döhren, Stadtkreis Hannover (Abb. 10). Diese Platte, die aus tiefrotem Tonschiefer besteht und schön gewölbt ist, hat eine Länge von 5 cm, eine Breite von 3,4 cm an den Enden und 3 cm in der Mitte und eine Dicke von 0,8 cm. Die Enden sind wulstförmig verdickt. Auch diese Platte weist Durchbohrung in allen vier Ecken auf.

Man hat diese Platten als Arm- bzw. Daumenschutzplatten angesehen. Jedoch sind auch bald nach dem Auftreten dieser Bezeichnung Stimmen laut geworden, die berechtigte Zweifel an dieser Deutung hegten<sup>4</sup>, und die diese Platten als Schleifsteine ansehen möchten. Es kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht auf das Für und Wider eingegangen werden. Jedoch möchte ich mich der Ansicht Segers an-

<sup>4</sup> Seger, S. 83 ff.

schließen, der aus methodischen Gründen empfiehlt, den Namen „Armschutzplatte auf die Fälle zu beschränken, wo er durch das Material, die gebogene Form und die Lage am Skelett gerechtfertigt ist, sonst aber von Steintäfelchen schlechtthin oder von Schleifsteinplättchen zu reden“<sup>5</sup>.

Eine solche Rechtfertigung der Bezeichnung „Armschutzplatte“ scheint mir in unserem Zusammenhang nur für das Döhrener Stück gegeben zu sein, da dessen Form von vornherein eine Benutzung als Schleifstein ausschließt. Dagegen erscheint es durchaus glaubhaft, wenn man die Neerstedter Platte für einen Schleifstein hält, zumal diese in der Mitte eine Höhlung zeigt, wie sie durch häufiges Schleifen in weichem Gestein hervorgerufen wird. Jedoch würde das Auftreten einer Pfeilspitze in dem Neerstedter Fund für den Gebrauch als Armschutzplatte sprechen. Vielleicht hat diese Platte, und nicht nur diese, sondern haben die „Armschutzplatten“ überhaupt beiden Zwecken gedient?

Bei den Armschutzplatten unterscheiden wir zwei Arten, eine lange schmale und eine breitere kurze. Während die lange schmale Art vorwiegend im Westen auftritt, finden wir die breiten Typen vor allem im Osten.

Unter den sonstigen Beigaben nordwestdeutscher Glockenbecher finden sich in zwei Fällen Feuersteinpfeilspitzen, und zwar in Neuenkrüge, Amt Oldenburg, und Neerstedt, Amt Wildeshausen. Nach dem Norden weisen die drei kleinen herzförmigen Feuersteinpfeilspitzen ebenso wie der Feuersteindolch, der gleichfalls zu dem Funde von Neuenkrüge gehört. Die Neerstedter Spitze dagegen, eine gestielte und geflügelte Pfeilspitze, von der der eine Flügel abgebrochen ist, gehört zum Inventar der Glockenbecherkultur.

Gleichfalls charakteristisch für den Norden ist der zu dem Neerstedter Funde gehörende Bernsteinschmuck. Er besteht aus sieben kleinen Perlen bzw. Perlenresten und einem größeren, halbmondförmigen Anhänger mit V-förmiger Durchbohrung. Derartige Bohrungen finden sich vorwiegend im nordischen Kulturgebiet, treten aber auch häufiger im Westen auf<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Seger, S. 103.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu Schroller, *ÖJB.* 7, S. 105 ff.

In zwei Fällen finden sich unsere Glockenbecher mit Tonware vergesellschaftet. In Logabirumerfeld, Kreis Leer, gehörte zu dem Glockenbecher der Rest eines anscheinend doppelkonischen Gefäßes der Einzelgrabkultur. Der zweite Fund ist der Grabfund von Neerstedt, Amt Wildeshausen. Mit diesem Becher zusammen sind Scherben der Einzelgrabkultur und der sogenannten „Zonenbecherkultur“ gefunden worden. Alle Scherben sind aber so atypisch, daß auf die Art der Gefäße nicht geschlossen werden kann.

An **Beilfunden**, die zweifellos dem westischen Kulturgebiet entstammen, sind mir zwei bekannt geworden, die an dieser Stelle wenigstens erwähnt werden sollen. Die Fundorte dieser Beile sind

1. Ostenholz, Kr. Fallingb. Land. Landesmuseum Hannover 2104. und
2. Rieste, Kr. Uelzen. Museum Lüneburg S. 81 (Taf. 8, 5).

Das Ostenholzer Exemplar ist schön gearbeitet und poliert, es hat eine Länge von 21,5 cm, eine Breite von 8,3 cm und eine Dicke von 4,1 cm. Der Querschnitt ist spitzoval, der Nacken spitz, die runde Schneide geht ohne Übergang aus den Seiten hervor.

Das Beil aus Rieste (Taf. 8, 5) ist wesentlich kleiner und auch in seiner äußeren Form anders. Es hat eine Länge von 12 cm, eine Breite von 4,8 cm und eine Dicke von 2,4 cm. Der Querschnitt ist oval, der Nacken spitz, die kreissegmentförmige Schneide dagegen ist deutlich gegen die Seiten abgesetzt.

Das Material, aus dem die schönen Beile hergestellt sind, ist Jadeit. Sie gehören ihrer Form und ihrem Material nach dem westischen Formenkreise an und vervollständigen damit die Fundkarte der Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland.

Gut beobachtete **Gräber** der Glockenbecherkultur liegen aus Nordwestdeutschland nur in vereinzelt Fällen vor, und zwar in Neerstedt und in Weddingen. Ein klares Bild über die Zusammenhänge geben aber lediglich die Grä-

ber von Weddingen. Es hat sich hierbei um Flachgräber gehandelt, in denen der Tote in Hockerlage beigesetzt war. Diese Bestattungsart schließt sich eng an die der Glockenbecherkultur eigentümliche Grabsitte des Flachgrabes mit Hocker an. Erst unter dem Einfluß der Einzelgrabkultur beginnen die Glockenbecherleute auch unter Hügeln zu bestatten, wobei sie in Nordwestdeutschland in den meisten Fällen wohl zunächst in bereits vorhandenen Hügeln der Einzelgrabkultur nachbestattet haben. Ein derartiger Fall liegt vor aus Meerstedt<sup>7</sup>.

### Die Zeitstellung der Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland

Die zeitliche Fixierung einer Kulturgruppe macht im allgemeinen um so mehr Schwierigkeiten, je weiter diese Gruppe zeitlich zurückliegt. Diese Schwierigkeiten häufen sich, wenn es sich, wie in unserem Falle, um eine Kulturgruppe handelt, die 1. durch riesige Räume von ihrem eigentlichen Ausstrahlungszentrum entfernt liegt, 2. insolgedessen nur durch verhältnismäßig wenig Funde vertreten ist und 3. die in Frage kommende Kulturgruppe zwischen anderen Gruppen auftritt, deren Zeitstellung ebenfalls nicht völlig sicher ist. Alles das trifft für die Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland zu.

Trotzdem ist eine zeitliche Gleichsetzung der Glockenbecher mit der Einzelgrabkultur verhältnismäßig leicht, wenn wir eine stilkritische Betrachtung mancher einzelgrabkultureller Funde zur Grundlage unserer Untersuchung machen.

Ein Becher, an dem Zahnstockverzierung vorkommt und der gleichzeitig aus einem geschlossenen Funde stammt, ist der Fund von Ehestorf, Kr. Bremervörde. Dieser Becher ist zusammen gefunden mit einer Streitart mit konvexer Oberseite und einem kleinen Feuersteinspan. Orte dieser Form gehören nach Åberg der ausgehenden Untergrab- und in ihrer Hauptmenge der Bodengrabzeit an. Damit sind also die ersten Anzeichen glockenbecherkultureller Einflüsse in

---

<sup>7</sup> Schroller, *DJB.* 37, S. 105 ff.

der niedersächsischen Jungsteinzeit bereits für die Bodengrabzeit nachgewiesen.

Ob Glockenbechereinflüsse bis in die Bronzezeit hinein gewirkt haben, ist unklar. Sicher nachweisbar sind sie auf einem späten Becher von Bruchtorf, Kr. Uelzen, der durch eine Streitart mit zusammengekniffenem Nacken in die Obergrabzeit, also in den letzten Abschnitt des Neolithikums, datiert wird. Damit haben wir gleichzeitig das späteste Auftreten, das sicher nachgewiesen werden kann, festgestellt. Kurz zusammengefaßt läßt sich also die Glockenbecherkultur von der Bodengrab- bis zur Obergrabzeit — d. h. also von der älteren Ganggrab- bis etwa zur Steinkistenzeit — verfolgen.

### Herkunft und Beziehungen zu den übrigen deutschen Glockenbechergruppen

Ein Blick auf die Karte lehrt uns, daß die Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland in zwei räumlich getrennten Gruppen auftritt. Das ist einmal eine westliche Gruppe im Gebiet westlich der Weser zwischen Ems und Hunte, und zum anderen eine östliche, die sich im Leinetal, auffallenderweise in der Gegend um Hannover und westlich der Oker bei Goslar konzentriert.

Die Westgruppe hängt aufs engste mit der niederländischen Gruppe zusammen, wie die Becher von Logabirum, Logabirumerfeld und Getelo zeigen. Die stilistische Zusammengehörigkeit dieser Becher mit niederländischen Bechern ist nicht zu verkennen<sup>8</sup>. In diesem Rahmen nehmen sich die Funde von Neerstedt und Neuenkrüge wie Fremdlinge aus. Und in der Tat lassen sie sich auch viel besser an Glockenbecher der Mittelrheingruppe anhängen<sup>9</sup>. Die Verhältnisse scheinen also, soweit sich das nach dem vorliegenden Material erkennen läßt, folgendermaßen zu liegen: Die Funde des niederländisch-deutschen Grenzgebietes sowie des Emslandes sind von der niederländischen Gruppe

<sup>8</sup> Bursch, Taf. III.

<sup>9</sup> Castillo-Yurrita, Tafel CLXXXII—CXIII, vor allem CXCH—CXCH.



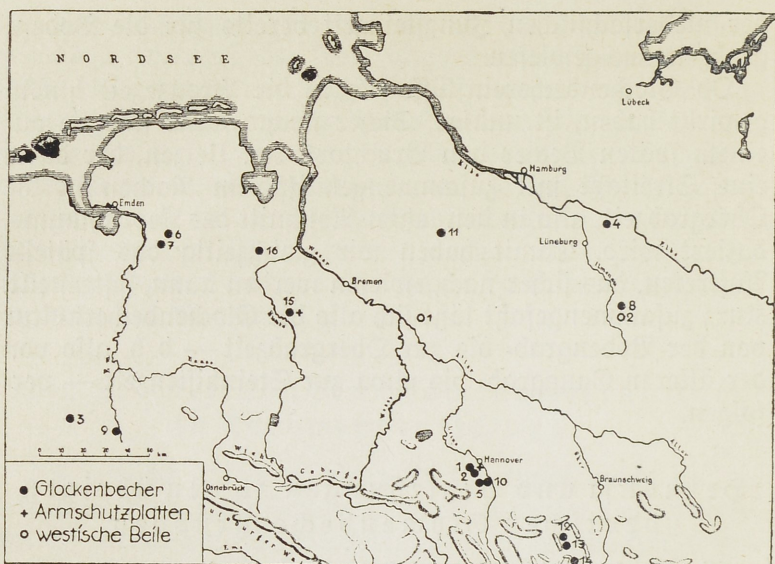


Abb. 11. Verbreitung der Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland.

nicht zu trennen. Die Oldenburger Becher dagegen sind auf dem Wege über Westfalen unmittelbar aus dem Mittelrheingebiet nach Oldenburg gelangt.

Daß die östliche Gruppe aufs engste mit den sächsisch-thüringischen Bechern zusammenhängt, leidet keinen Zweifel. Der unverzierte Becher von Weddingen, Kr. Goslar, hat ein genaues Gegenstück in einem Funde von Alt-Ranstedt<sup>10</sup> und das ebenfalls unverzierte Exemplar von Arnum, Kr. Hannover, finden wir in gleicher Form in Mautschütz wieder<sup>11</sup>.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß die Glockenbecherkultur auf zwei Wegen nach Nordwestdeutschland gelangt ist, einmal vom Mittelrhein über Westfalen nach Oldenburg und zum anderen von Sachsen-Thüringen über die Oker ins Leinetal. Die an der holländischen Grenze und im Emsland auftretenden Becher sind als die letzten Ausstrahlungen der niederländischen Gruppe zu werten.

<sup>10</sup> Castillo-Yurrita, Taf. CLXXVII, 1.

<sup>11</sup> Castillo-Yurrita, Taf. CLXXVII, 4.

Die scharfe räumliche Trennung der beiden Gruppen wird durch das Auftreten der Armschutzplatten bestätigt. Seger<sup>12</sup> teilt die Platten in zwei Gruppen, eine lange, schmale, vor allem im Westen auftretende und eine kurze, breite, hauptsächlich im Osten vorkommende Form. Wenn in Niedersachsen bislang auch nur zwei Platten vorliegen, so läßt sich doch auch daran diese Scheidung erkennen: Aus der westlichen Gruppe haben wir eine lange, schmale Platte in dem Funde von Neerstedt (Abb. 9b), während die Leinegruppe eine kurze breite Platte aufweist. (Abb. 10)

Die östlich der Weser in der Gegend von Bremervörde und im Lüneburgischen auftretenden Glockenbecher stellen die Verbindung zu den schleswig-holsteinischen Glockenbechern dar. Ob sie mehr zur West- oder zur Ostgruppe Verbindungen haben, ist nicht festzustellen.

Es ist nicht auszumachen, ob das Auftreten der Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland auf eine Einwanderung hindeutet, obgleich die Annahme durchaus möglich wäre, daß versprengte, wandernde Familien die Träger der Glockenbecherkultur in Nordwestdeutschland gewesen sind. Mir will es jedoch wahrscheinlicher aussehen, daß Handel oder Kulturbeziehungen für die Ausbreitung der Kulturgruppe bis nach Niedersachsen gesorgt haben.

### Schl u ß

Die hier aufgezeichneten Beobachtungen unterstreichen zunächst einmal wieder die große Bedeutung des Leinetales für die vorgeschichtlichen Kulturbeziehungen. Seit alters her hat das Leinetal als Weg und die Gegend von Hannover als Sammelbecken für die von Süden nach Norden und umgekehrt gehenden Kulturströmungen gedient, angefangen bei dem Faustkeil von Döhren über die jungsteinzeitlichen Gruppen der Megalithkultur, Einzelgrabkultur, Bandkeramik und Glockenbecherkultur bis zu den bronzezeitlichen Kulturen des Nordens und Südens. Im Leinetal und vorwiegend in der Gegend um Hannover ist so ziemlich alles vertreten, was an Kulturgruppen in der jüngeren Steinzeit

<sup>12</sup> Seger, S. 83 ff.

auftritt. Die Leine ist in dieser Zeit zweifellos einer der wichtigsten und am meisten benutzten Verkehrswege Niedersachsens gewesen. Aufgabe der Forschung wird es sein, diese Bedeutung des Leinetales immer mehr herauszuarbeiten und auch für andere Zeiten nachzuweisen.

Es wird zum anderen erneut bewiesen, daß Niedersachsen von jeher der Mittler zwischen Nord und Süd gewesen ist. Für die Bronzezeit sind diese Wechselbeziehungen schon des öfteren nachgewiesen worden<sup>13</sup>. Auch für die jüngere Steinzeit liegen derartige Ergebnisse bereits vor<sup>14</sup>. Durch unsere Betrachtungen ist diese Reihe vervollständigt worden.

Je eingehender nun die urgeschichtlichen Verhältnisse Nordwestdeutschlands untersucht werden, desto mehr scheint sich die Tatsache herauszustellen, daß wir dieses Gebiet doch nicht so ohne weiteres dem nordischen Kulturgebiet eingliedern dürfen, sondern daß es vielmehr ein — wenn auch vorwiegend nordisch orientiertes — Randgebiet ist, das in starkem Maße Einflüssen nichtnordischer Kulturen ausgesetzt gewesen ist. Dadurch wird dem niedersächsischen Raum eine Sonderstellung zugewiesen, und dadurch erhält er seine besondere Bedeutung. Ein wichtiges, wenn nicht gar das wichtigste Ziel der niedersächsischen Forschung wird es bleiben müssen, die einzelnen hier vertretenen Kulturgruppen scharf herauszuarbeiten und gegeneinander abzugrenzen, um damit auf die eigentlichen geschichtlichen Wechselbeziehungen zwischen Nord und Süd zu kommen. Denn nur von hier aus werden die in diesem Zusammenhange auftretenden Probleme gelöst werden können.

### Schrifttum

1. Aberg = Aberg, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit. Upsala 1918.
2. B o s c h - G i m p e r a = Bosc-Gimpera in Eberts Reallexikon unter dem Stichwort „Glockenbecherkultur“.
3. B u r s c h = Bursch, Die Becherkultur in den Niederlanden. Duidheidkundige Mededeelingen uit's Rijksmuseum van Oudheden te Leiden. Nieuwe Reeks XIV, 1933.

---

<sup>13</sup> S p r o c k h o f f, Zur Handelsgeschichte der jüngeren Bronzezeit; S o l s t e, Die ältere Bronzezeit im nordmainischen Hessen.

<sup>14</sup> P o t r a g, *RM.* 15, S. 24 ff.

4. Castillo-Jurrita = Castillo-Jurrita, La cultura del vaso campaniforme. Barcelona 1928.
5. v. Estorff = v. Estorff, Heidnische Altertümer der Gegend um Uelzen.
6. Jacob-Friesen = Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 3. Aufl. 1939.
7. J M M. XIII od. XVII = Jahrb. d. Männer vom Morgenstern XIII, 1910 bzw. XVII, 1914/16.
8. Krüger, PZ. XV = Krüger, Das Gräberfeld von Dehnsen. Prähistorische Zeitschrift XV, 1924.
9. Krüger, MZ. N. F. 3. = Krüger, Steinzeitliche Keramik im Museum zu Lüneburg. Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte N. F. 3, 1926.
10. Lienau Mannus-Bibl. 13 = Lienau, über Megalithgräber und sonstige Grabformen der Lüneburger Gegend. Mannus-Bibliothek 13, 1914.
11. Lienau MZBl. 8 = Lienau, Neue Grabungen des Museumsvereins. Lüneburger Museumsblätter 8, 1912.
12. Potraz, MZ. 15 = Potraz, Die Nordgrenze der Bandkeramik in Ostthannover. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 15, 1941.
13. Reinerth, = Reinerth, Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. Augsburg 1923.
14. Schroller, MZ. 10 = Schroller, Das Hügelgräberfeld von Logabirum Kr. Leer. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 10, 1936.
15. Schroller, Festbuch = Schroller, Süddoldenburgische Vorgeschichte, Festbuch der Stadt Cloppenburg, 2. Auflage.
16. Schroller NJ 37 = Schroller, Die Untersuchung eines Hügelgrabes bei Neerstedt, Gem. Dötlingen (Amt Wildeshausen). Oldenburger Jahrbuch 37, 1933.
17. Schuchhardt Vorgeschichte = Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland, 2. Auflage 1934.
18. Schuchhardt PZ. I = Schuchhardt, Das technische Ornament in den Anfängen der Kunst. Prähistorische Zeitschrift I, 1909.
19. Seger = Seger, Neue Funde aus der Glockenbecherkultur. Alt-schlesien 4, 1934.
20. Sprockhoff, MZ. 2 = Sprockhoff, Neue Grabungen in der Grafschaft Hoya, Nachrichten aus Niedersf. Urgeschichte 2, 1928.
21. Sprockhoff, MZ. 4 = Sprockhoff, Zur Megalithkultur Nordwestdeutschlands. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 4, 1930.
22. Stampfuß = Stampfuß, Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland. Bonn 1929.
23. Thielemann, Die Kunde 8 = Thielemann, Zwei Glockenbecher-Hockergräber von Weddingen, Kr. Goslar. Die Kunde 8, 1940, Nr. 3.
24. Zylmann Urgeschichte = Zylmann, Ostfriesische Urgeschichte.
25. Zylmann, MZ. = Zylmann, Glockenbecherfund von Logabirum, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 2, 1928.